

Protokoll des Tischgesprächs „Inszenierung“

ReferentInnen: Kristina Stang (Dramaturgie, Junges DT), Uli Jäckle (Regie *Odyssee*, Deutsches Theater Berlin); Astrid Petzold (Theaterpädagogik, Vagantenbühne), Stefan Lochau (Regie *Underdogs.de*, Vagantenbühne)

Expertin: Mira Sack, Professorin an der Zürcher Hochschule der Künste.

Moderation: Janine Schweiger (freie Theaterpädagogin)/ Ann-Marleen Barth (Theaterpädagogik Theater Strahl)

Protokollantin: Laura Werres

(Warum und wie) wurden Laien für die Inszenierungen ausgewählt?

In den Inszenierungen *Odyssee* und *Underdogs.de* (Details siehe unten) wurden die Rollen (mit Ausnahme der Lehrerin bei *Underdogs.de*) mit Laien besetzt, also mit nicht professionell für die Bühne ausgebildeten Akteuren. Bei beiden Inszenierungen spielte die Biographie der Bewerber_innen, ihre Verfügbarkeit und ihr Interesse am jeweiligen Thema (u.a.) bei der Auswahl im Casting eine große Rolle.

Durch Gespräche mit den Bewerber_innen bei *Underdogs.de* wurde Stefan Lochau im Casting klar: wer ist wach, bringt eine emotionale und geistige Intelligenz mit? Wer wirkt verlässlich? Für eine „Authentizität“ sei dies der Preis, den man zahlen müsse. Eine „authentische Besetzung“ der Rollen wurde bei *Underdogs.de* mehrfach angesprochen. Stefan Locher erwähnte, die Inszenierung sei ursprünglich mit Schüler_innen geplant gewesen, für die Rolle der Lehrerin hatte er sich dann jedoch für die professionell ausgebildete Schauspielerin Meral Perin entschieden (das Auswahlverfahren blieb offen). Aus privaten Gründen konnte Meral Perin nur vormittags proben, was wiederum die Arbeit mit Schüler_innen ausschloss. Die Arbeit mit Profis für alle Rollen war jedoch nach eigener Aussage nicht möglich, da das Leitungsteam keine professionellen schwarzen, oder Schauspieler_innen of Colour¹ finden konnte. Schließlich wurde nach Laiendarsteller_innen gesucht, die aufgrund ihres Aussehens und ihrer Biographie die nötige „Authentizität“ für die Rollen der Problemschüler_innen mitbrachten.²

Bei der *Odyssee* waren es die Biographien der Bewerber_innen, ihr Interesse an den Themen der *Odyssee* (ohne Vater aufwachsen, wartende Mutter/Frau etc...) und die Zusammenstellung einer passenden, intergenerativen Gruppe, die beim Casting in Form eines Zwei-Tage-Workshops ausschlaggebend waren. In den Biographien ging es jedoch nicht um Sensationen, auch wenn jemand „nichts“ erlebt hatte, sage das etwas aus, so Uli Jäckle. Von den so gefundenen Darsteller_innen stiegen dann einige (wenige) in der viermonatigen Probenzeit noch aus, zum Beispiel aus medizinischen Gründen.

Gibt es besondere Regeln beim Inszenieren mit Laien?

Beide Regisseure sahen eine große Ähnlichkeit ihrer Arbeit mit Laien und professionellen Schauspieler_innen. Sie hoben hervor, dass sie als Regieposition nicht „mehr Wert“ seien als die anderen, es ginge nur um eine Aufgabenverteilung und darum, keine Kapazitäten zu vernachlässigen und nicht alles alleine machen zu wollen. In beiden Projekten verfügten aber auch alle Darsteller_innen bereits über Bühnenerfahrung.

Als besondere Merkmale der Laiendarsteller_innen von *Underdogs.de* wurden ihr besonderer Ehrgeiz, ihre Sprachvirtuosität und der Wille, „die eigene Geschichte zu erzählen“ hervorgehoben. In

¹ Person of Colour (Plural: People of Colour, PoC), ist aus dem englischsprachigen Kontext übernommen und steht hier als (Ober-)Begriff der politischen und widerständigen (Selbst-)Bezeichnung synonym für Menschen (in Deutschland), die aufgrund bestimmter Zuschreibungen und Zugehörigkeiten, wie Sprache, Hautfarbe, Name, Herkunft, Ethnizität und/oder Religion alltäglichen, institutionellen und anderen Formen des Rassismus ausgesetzt sind.

Vgl. Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin: http://www.adnb.de/?id_menu=5&id_submenu=52 und Kilomba, Grada: *Plantation Memories. Episodes of Everyday Racism*. Münster 2008.

² Was genau findet wer „authentisch“, wenn Schwarze oder People of Colour Problemjugendliche aus einer schwierigen (Berliner) Schulklasse spielen? Eine Diskussion über den Begriff des „Authentischen“ sowie die Reflexion rassistischer Zuschreibungen wäre in diesem Zusammenhang interessant gewesen bzw. wäre für zukünftige Gesprächsrunden interessant.

seiner Arbeit als Schauspieler ist es Stefan Lochau selbst wichtig, dass er sich wohlfühlt auf der Bühne. Diesen Anspruch hat er auch als Regisseur – er möchte den Darsteller_innen Sicherheit geben und ihm ist wichtig, dass die Arbeit Spaß macht. In den Proben zu *Underdogs.de* wurde weniger mit Improvisation gearbeitet, der Text stammt von Stefan Lochau und die Szenen standen bereits fest. Die Biographien der Darsteller_innen sind nicht direkt sichtbar und werden nicht thematisiert. Auf Mira Sacks Frage, was in den Proben passiert sei, was nur mit diesen Spielenden passieren konnte, erwähnte Stefan Lochau die Darstellung von „brachialer Gewalt, die er gesucht hatte“, die genau so von einem Darsteller, ursprünglich Kickboxer, bereits mitgebracht wurde. Wie die persönlichen Erfahrungen der Spielenden in Verbindung stehen mit dem Stoff von *Underdogs.de* und ob sie (in der Spielweise) in der Aufführung erkennbar sind, wäre noch zu diskutieren.

Uli Jäckle hob hervor, dass die Arbeit an einer Inszenierung immer 10-20% Regie und 80-90% Pädagogik sei, „als Regisseur muss man Pädagoge sein“, die Pädagogik hier sei ein Zur-Verfügungstellen von Ausdrucksmöglichkeiten. Bei Jugendlichen müsse man da manchmal mehr geben, bei generationsübergreifenden Inszenierungen sei es außerdem wichtig, so Kristina Stang, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen (schlafen, toben etc.). Desweiteren wurde die Frage der Wiederholbarkeit von Improvisationen mit Laien diskutiert.

Uli Jäckle versucht in seiner Inszenierungsarbeit immer, den Darsteller_innen erstmal eine Form und Sicherheit zu geben, das schütze vor Dilettantismus. Er inszeniere, indem er sie befrage und ihnen ein „Haus“ baue, das sie bewohnen könnten. Wichtig sei, dass sie dann auch die Fenster aufmachten! Beim Zuschauen dürfe man sich nie die Frage stellen: wäre das Stück mit professionellen Schauspieler_innen besser gewesen? Dies wurde in der *Odyssee* beispielsweise durch das Einspielen zusammengeschnittener Audio-Kommentare verhindert, in denen die Darsteller_innen ihre biographischen und familiären Bezüge zur Thematik des Stückes erläutern.

Gibt es eine spezifische Ästhetik von (theaterpädagogischen) Inszenierungen?

Mira Sack beschrieb die auf Interviews mit den Spielenden basierenden Toneinspielungen als das herausragende der Inszenierung *Odyssee*. Dadurch würde sie im Publikum zur Zeitzeugin ihrer eigenen Zeit und würde auch in der Inszenierung die künstlerischen Vorgehensweisen entdecken: Sammeln, Schneiden, Stimmen wahrnehmen (wieder erkennen). Die Tonarbeit bilde ein Stimmengeflecht als gesellschaftlichen Kontext für die Thematik der *Odyssee* heute.

Auf die Frage aus der Gesprächsrunde, ob durch Techniken der Verfremdung in der (theaterpädagogischen) Arbeit eine spezifische Ästhetik in theaterpädagogischen Arbeiten entstünde, wurde mit einer Gegenfrage geantwortet: Ist das nicht bei Produktionen mit Profis auch so? Als charakteristisch für die Ästhetik theaterpädagogischer Arbeiten wurde der Anspruch beschrieben, die Rollen gleichmäßig zu verteilen. Bei Produktionen mit Laien sei es wichtig die Motivation der Spielenden durch interessante, zwischen ihnen aufgeteilte Spielaufgaben zu erhalten.³

Gibt es spezifische Aufführungskonditionen?

Abschließend wurden noch die Konditionen der Aufführungen mit Laien thematisiert. Bei Aufführungen mit dem Jugendclub, erwähnte Astrid Petzold, gäbe es einen Schutz, denn die Inszenierungen würden nur 4-5 Mal gezeigt, mit der Aufnahme ins Repertoire steige der Produktionsdruck. Stefan Lochau würde seine Arbeit zum Beispiel im Kontext Schule mehr für Selbstbeteiligung öffnen, auch er spürt bei Inszenierungen fürs Repertoire einen größeren Erfolgsdruck.

Für die Aufnahme ins Repertoire habe er die Zusammenarbeit mit der Dramaturgie geschätzt, so Uli Jäckle, um die *Odyssee* verständlich und repertoirefähig zu machen. Auch Kristina Stang beschrieb ihre Rolle bei der *Odyssee* – ebenso sieht sie sich übrigens auch in ihren Jugendclubs - als Dramaturgin. Die Rolle von Theaterpädagog_innen an Theatern bei Inszenierungen mit Laien wurde

³ Grundsätzlich wäre in diesem Zusammenhang zu diskutieren, welche Produktionen „theaterpädagogische Inszenierungen“ sind, da diese Bezeichnung nicht für alle Inszenierungen mit Laien (z.B. Rimini Protokoll) benutzt wird. Dazu gehört auch die Frage, ob und wenn ja welche Bezahlung die Spieler_innen erhalten.

letztendlich nicht diskutiert. Der Wunsch nach einer folgenden Diskussionsrunde mit diesem Themenschwerpunkt wurde geäußert.

Hintergrundinformationen zu den beiden diskutierten Inszenierungen:

***Odyssee* (Deutsches Theater Berlin):**

Die „Odyssee“ nach Homer ist eine Produktion des Jungen DT. In der Regie von Uli Jäckle und in der Dramaturgie von Kristina Stang war für diese Inszenierung ein Ensemble aus 21 Kindern, Senioren und Jugendlichen gecastet worden. Gemeinsam hatten sie sich mit Homers Epos und den eigenen Geschichten vom Warten, Sehnen und Unterwegssein beschäftigt und diese auf die Bühne gebracht. Vgl. www.deutschestheater.de/junges_dt/mitarbeiter_kuenstler/odyssee/

***Underdogs.de* (Vagantenbühne):**

Stefan Lochau (Regie *Underdogs.de*) ist Schauspieler im Ensemble der Vagantenbühne. Im Jahre 2008 sah er bei der Berlinale den Film „Journée de la jupe“ (Regie: Jean-Paul Lilienfeld), in dem eine Lehrerin in einem Pariser Vorort eine Pistole in die Hand bekommt und diese im Verlauf des Films gegen die Schüler_innen ihrer Klasse richtet. Der Film inspirierte ihn zu einer Kammerstück-Adaption des Stoffes für die Vagantenbühne in Berlin. Er erarbeitete eine Bühnenadaption und erwarb bei den Pariser Filmemachern die Rechte für die Inszenierung in Berlin. Im April 2010 hatte *Underdogs.de* Premiere. *Verrücktes Blut*, eine Inszenierung des Ballhaus Naunynstraße in der Regie von Nurkan Erpulat, entstand ungefähr zur gleichen Zeit und basiert auf demselben Film. Vgl. www.arte.tv/de/3581080,CmC=3236876.html